

Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen-Region

Vogelsang 90, 53937 Schleiden-Vogelsang

Newsletter Nr. 43 vom 31. Januar 2026



Von Anfang bis Mitte Januar gab es in Vogelsang richtigen Winter, mit Minustemperaturen knapp vorm zweistelligen Bereich und in der zweiten Woche auch hohem Schnee. Das darauffolgende Tauwetter brachte winterliches Hochwasser in die schmalen Eifelbäche, doch nennenswerte Überschwemmungen blieben aus. Die dritte Januarwoche bescherte uns mildes und häufig auch sonniges Wetter mit Tagestemperaturen bis in den positiven zweistelligen Bereich – hier lugte dann doch der Klimawandel durch. Die letzte Woche wurde wieder winterlich kalt - in der Gesamtbilanz ein durchaus winterlicher Monat, doch trockener und sonniger als das erwartete Mittel.



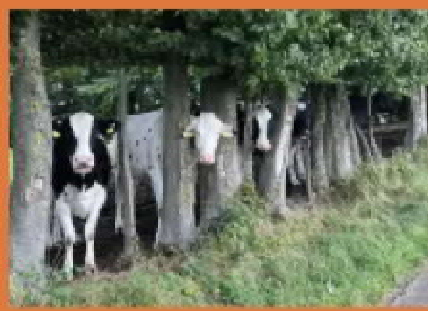
Gäste unseres Hauses im Monat Januar

Nachdem eine Familiengruppe aus Neuss den Jahreswechsel bei uns verbracht hatte, entschloss sich die Biostation der Städteregion Aachen spontan zu einer zweitägigen Tagung mit Übernachtung, hier in unserem BioBistro, in dem Ludmilla Jürgenson die Gäste verwöhnte.

Netzwerk NABEAR: Kooperation mit der VHS Aachen Südkreis wird fortgesetzt

Eine Planungssitzung für den auch im kommenden Jahr angebotenen Bildungsurlaub „Vom Nutzen der Dunkelheit“ in Kooperation mit der VHS Südkreis Aachen fand am 14. Januar statt. Die Erfahrungen aus der ersten Veranstaltung im September vergangenen Jahres wurden ausgewertet und in Verbesserungen für die Veranstaltung im kommenden Herbst umgesetzt.

Volkshochschule Südkreis Aachen





Hauseigene Veranstaltungen: Parasitica

Die für den 10.01. geplante Veranstaltung des Arbeitskreises wurde wegen heftigen Schneefalls und der zu erwartenden Verkehrsprobleme um zwei Wochen verschoben. Der Termin am 24.1. war aber dann eine Herausforderung sowohl für die Zuhörer als auch für mich als Referentin: drei Stunden lang das Thema „Parasitica“ – eine gefühlt unendliche Vielfalt an Formen und Lebenskonzepten.

„Die ‚bösen‘ Verwandten der Wildbienen, so der Untertitel, machten ihrem Ruf alle Ehre. Hier ein Hautflügler, den ich im vorletzten Jahr in unmittelbarer Nähe unseres Hauses fotografieren konnte: eine Schmalbauchwespe mit dem Namen *Gasteruption assectator*, ein männliches Tier, das sich gerade eine Nektarmahlzeit an einer Resede genehmigt. Diese Parasitoide befallen die Nester von Wildbienen, deren Verschlüsse von den Weibchen der abgebildeten Art mit einem Legebohrer durchstoßen und mit einem Ei belegt werden. Die ausschlüpfenden ...



Foto: Wikipedia (FD)

... Larven fressen die Larven der Bienen und machen sich anschließend über den gesammelten Nahrungsvorrat her, mit dessen Hilfe sie dann ihre eigene Entwicklung durchlaufen. Links das Bild der Schlupfwespe *Ophion luteus*, einer Art, die sich im vergangenen Sommer in unseren hauseigenen Seminarraum verirrt hatte. Diese orangebraune Art legt Eier in Schmetterlingsraupen, die dann von innen aufgefressen werden. Neben diesen größeren Arten gibt es Tausende Arten winzig kleiner Parasitoide, die z.B. die Eier von größeren Insekten ...

... befallen – oder die Nester anderer kleiner Verwandten, zum Beispiel Pflanzengallen, worin die Larven von Gallwespen leben. Mit weit über siebentausend bekannten Arten allein in Deutschland und dem zehnfachen davon in der Welt sind die Parasitica ein riesiger Kosmos mit einem dichten, aber größtenteils noch unerforschten Beziehungsnetz in der Insektenwelt. Die bisher unbekannten, wissenschaftlich überhaupt noch nicht benannten, geschweige denn untersuchten Arten werden noch um ein vielfaches höher geschätzt. In Anbetracht so vieler noch unerledigter Aufgaben musste dann erstmal eine wohlverdiente Kaffeepause her ;-)



Haus und Mitarbeiter*innen

Unsere Buchhaltung, bestehend aus Dörte Botzenhard-Graffius, ...



... Dr. Klaus Hermanns (Bild links) und Steuerberater Peter John war auch diesen Monat wieder in Sachen NABEAR-Finzenzen aktiv. Herzlichen Dank an diese kontinuierlich arbeitenden Ehrenamtlichen!

Ludmilla Jürgenson hat im vergangenen Monat nicht nur unsere Hausgäste im BioBistro versorgt, sondern war daneben auch als Reinigungskraft für uns tätig.



Unser Hausmeister Klaus Falter hat in diesem Monat die Wände der Flure gestrichen und viele kleine Reparaturen erledigt. Hier bei der Nachreinigung nach getaner Arbeit.

Blick in die Natur:

Milde Wintertage, insbesondere Tage der Schneeschmelze, sind die hohe Zeit der Moose und Flechten. Die feuchte, oft neblige Luft lässt diese Organismen geradezu „aufblühen“ – wobei sie als niedere Pflanzen selbstverständlich keine Blüten wie die höheren Pflanzen bilden können. Ihre Farben werden in dieser Zeit intensiver: von einer Vielzahl unterschiedlich grauer und brauner Schattierungen bei den Flechten bis hin zu einer leuchtenden Palette intensiver Grüntöne bei den Moosen. Sie wachsen und vermehren sich in dieser Zeit munter. In der Bildmitte die weißlich-graue Pflaumenflechte (*Evernia prunastri*), eine Strauchflechte, die im unteren Teil bereits ein kräftiges Sträuchlein gebildet hat.



Hier die Felsen-Schüsselflechte (*Parmelia saxatilis*), eine Blattflechte, die sich über diese braun-pulverigen Bereiche ungeschlechtlich vermehren kann. „Isidien“ heißen diese kleinen braunen Körner, über die sich die Flechte vegetativ ausbreitet. Sie werden von der Flechte abgeschieden und können nach ihrer Verbreitung an einem anderen Ort eine neue Flechte bilden.

Eine unserer häufigsten Blattflechten ist die Blasenflechte (*Hypogymnia physodes*). Sie ähnelt der vorigen Art, doch wirken ihre „Blätter“ stärker eingerollt als die der vorigen Art. Auch diese Art kann sich vegetativ vermehren, in diesem Fall über staubfeine Soredien. Beide Arten zeigen einen sauren Untergrund an.



Einen relativ großen Thallus, d.h. blattartigen Körper, bildet diese Flechte mit dem Namen GraueTartschenflechte (*Platismatia glauca*), die ich bei einer Wanderung durch den benachbarten Nationalpark fand. Sie ist ebenfalls nicht selten und weißlichgrün gefärbt. Die schmutzig-bräunlichen Ränder sind ebenfalls vegetative Vermehrungsformen, die abbröckeln und neue Flechten bilden können. Ob man diese Flechte bei den Blatt- oder bei den Strauchflechten einordnet, ist Ansichtssache. Einerseits ist der Thallus ausgesprochen blattartig, andererseits hebt er sich aber auch deutlich von seiner Unterlage in die dritte Dimension ab.

Zu unseren prächtigsten heimischen Moosen gehört sicherlich das Tamarisken-Thujamoos (*Thuidium tamariscinum*). Die dreifache Fiederung der Ästchen verleiht ihm eine filigrane und schön anzuschauende Struktur. Ich fand es an einem schattigen Hang im Nationalpark Eifel.



Wie eine Anhäufung goldgerandeter Sternchen leuchten in der Abendsonne die Spross-Enden des Dach-Drehzahnmoses (*Syntrichia ruralis*). Ich fand es in dichten Polstern wuchernd auf den Rändern einer stillgelegten Betonstraße im Nationalpark Eifel – die Natur holt sich ihren Platz in den menschengemachten Strukturen zurück, und dieses Moos ist einer der Vorreiter. Es ist gegen Austrocknung und hohe Temperaturen sehr widerstandsfähig – im Gegensatz zu der nächstgenannten Moosart.

Bei diesem rötlichen Torfmoos handelt es sich vermutlich um *Sphagnum capillifolium*. Es gibt weitere rötliche Torfmoos-Arten in unseren Breitengraden, z.B. *Sphagnum rubellum*; die Arten sind mittels Foto nicht sicher voneinander zu unterscheiden. Die Standorteigenschaften, ein steiler, überrieselter Hang im Nationalpark, lassen jedoch eher auf die erstgenannte Art schließen. Wie der Name bereits andeutet, sind Torfmoose maßgeblich an der Bildung von Torf in Mooren beteiligt. Doch nicht nur Moose und ...



... Flechten, auch terrestrische Algen werden sehr vital bei Tauwetter. Zwischen grünem Moos links und blaugrauen Flechten rechts sehen wir auf dieser weißen Birkenrinde eine Alge der Gattung *Trentepohlia*. Eigentlich gehört sie zu den Grünalgen, doch durch zusätzliche Farbstoffe erscheint sie rötlich-braun und besiedelt – wie farbiger Puder - gerne Baumrinden. Übrigens: in unserem **Moose-und-Flechten-Kurs** im März/April sind noch 4 Plätze frei, und auch unser **Algenkurs** im Oktober/November bietet faszinierende Einblicke in die heimische Mikrowelt.